

Franz Albert Aepinus

**Der Rostockischen Academie jetziger Pro-Rector Frantz Albrecht Æpinus ...
ersuchet mittelst dieser öffentlichen Einladungs-Schrifft alle Mitglieder und
Bürger der hiesigen Hohen Schule, der feierlichen Beerdigung des weiland
Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn, Herrn M. Christian Crullen, des
Hochehrw. Ministerii hieselbst Seniors, und der Christlichen Petrinischen
Gemeine ... Pastors, den 3ten Septemb. 1748. in zahlreicher Versammlung
beyzuwohnen ...**

Rostock: gedruckt mit Adlerischen Schrifften, [1748]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1793411433>

Druck Freier  Zugang





Circa 80 Rostocker Proctorath-Programme, meist
Todesfälle in Rostocker Bürgerlichen Familien betr.
Größen Heil und dem rechtzeitigen Tode bedingt.
Altersunterschiede geordnet.

Litr. A — H.

Im Juni 1859 aus dem Nachlaß des Graf. Hofrath Piper
zu Güstrow erworben.

(Zinsin aus der Familien v. Klein, v. Kravitz u. a.)

82 Stücke

Mkib Gen

2/3 I-40



Rein.
1833

F. A. Aepinus, + 1758.

A. Ahrend, + 1730.

Anna Kohl, n. Ampel, + 1709.

Cath. Ampel, vid. Keinpi, + 1725.

Magd. Brand, ux. O. P. Möller, + 1733.

J. H. Balke, + 1778.

J. H. Becker, + 1774.

P. Becker, + 1753.

J. J. Bentzien, + 1725.

Cath. Marg. Besselin, vid. Jac. Burgmann, + 1721.

Just. Reg. Besselin et Ann. U. Hever, vid.

Ch. M. Steven. Roff, + 1742.

V. J. Besselin, + 1755.

Cath. Bloeksdorff, vid. Viet. Ruffer,

+ 1715.

Cath. Burchard, n. Bourgund, + 1740.

Ch. M. Burchard, + 1742.

Jac. Burgmann, + 1724.

J. H. Burgmann, + 1746.

J. P. Burgmann, + 1775.

J. Carmon, + 1743.

J. H. Carstens, + 1731.

J. F. Celle, + 1729.

P. Ciese, + 1746.

Ann. Cath. Coeh, + 1726.

G. Crause, + 1723.

Ch. Crule, + 1748.

J. F. Crüll, + 1757.

J. A. Curtius, + 1740.

J. Ch. Dancwarth, + 1755.

Anna Decker, conj. Meinauni, + 1739.

G. Deharding, + 1747.

Gerst. Jul. Dittmar, ux. J. Carmon.

Ag. Doercks, conj. F. A. Aepini, + 1736.

Ch. Doercks, n. n. Nettelbladt, + 1753.

Marg. Doercks, n. n. Lief, + 1755.

J. A. Duve, + 1728.

Ann. Soph. Eggerdes, ux. G. Ch. Handwigen,

+ 1743.

Matth. Joh. Eggerdes, + 1718.

Matth. Hinr. Eggerdes, + 1722.

J. L. Engel, + 1758.

H. A. Engelen, + 1734.

H. Ch. Engelen, + 1742.

J. F. Eyllers, + 1749.

Chr. El. Foerster, vid. Ch. R. Holten, + 1734.

Cath. Chr. Fischer, vid. A. Willebrandt,

+ 1742.

Hel. de Klein, nat. Gerdjen, + 1730.

P. Gerling, + 1778.

H. Goltermann, + 1733.

Ann. El. Groth, vid. Krauel, +1739.

Alb. Fleins, +1733.

Matth. Ben. Hering, +1750.

G. Herkepaus, +1745.

Cath. Mar. Eyler, geb. Kullen, +1756.

Ann. Soph. Holsten, conj. J. D. Spalding, +1740.

El. Kopp, m. Crull, +1766.

Ann. Hedro. Korn, conj. V. J. Besselin, +1730.

El. J. Jörck, +1728.

Joh. Joach. Jörck, +1729.

P. Chr. Kämpfer, +1755.

Joh. de Klein, +1732.

Wend. Kleinschmidt, vid. J. J. Besselin,
+1726.

Ann. Marg. Knefbeck, conj. H. Golden-
mann, +1738.

A. L. Knefbeck, m. Kopp, +1747.

D. H. Koepcke, +1731.

G. W. Koepcke, +1732.

F. E. Kohl, +1738.

Anna Kortholt, vid. J. Lindemanni,
+1743.

A. J. v. Krackevitz, +1732.

J. Krauel, +1750.

31.
Der Rostockischen Academie jetziger
Pro - Rector

Frank Albrecht ÆPINUS,

der H. Schrift D. und öffentlicher Professor, Herzogl. Meckl. Consistorial-Rath,
seiner Facultät Senior, und derzeitiger Decanus,

ersuchet

27
mitteltst dieser öffentlichen Einladungs-Schrift
alle Mitglieder und Bürger der hiesigen Hohen Schule,
der feierlichen Beerdigung

des weiland

Hochehrwürdigen und Hochgelahrten

S E R R S,

Herrn M. Christian
Grullen,

des Hochehrw. Ministerii hieselbst Seniors, und der Christlichen Pe-
trinischen Gemeine, wie auch am Lazareth hochverdienten Pastors,

den 3ten Septemb. 1748.

in zahlreicher Versammlung beizumohnen,

und empfiehlt zugleich allen

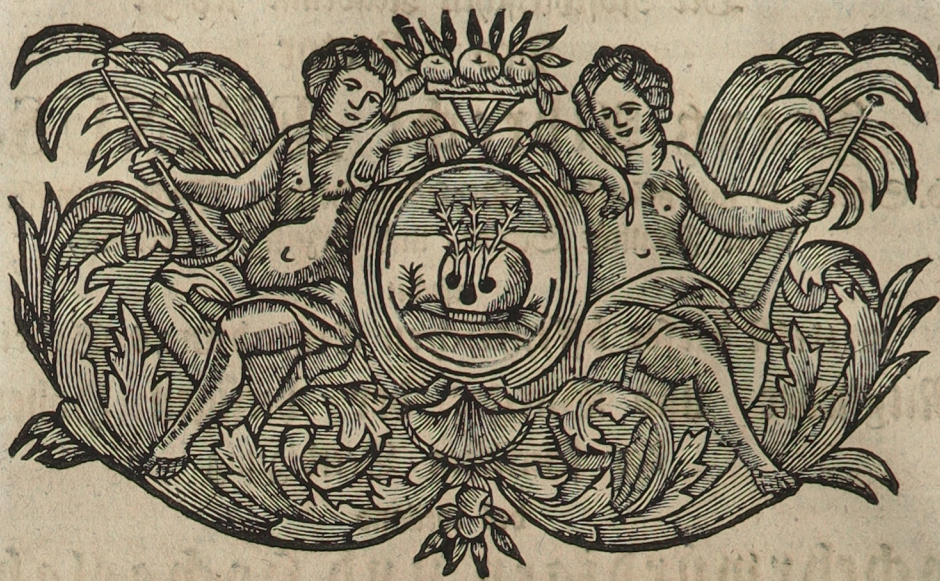
das immerwährende Andencken eines so verdienten Mannes,

und ein Christliches Beileid gegen die

Betrübte verlaßne Verwandtschaft.

XX

Rostock, gedruckt mit Adlerischen Schriftten.



Hebr. Cap.
9. v. 27. Job.
14. v. 5.

Der Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit, dieser letzte Schritt ist durch die unwandelbaren Rathschlüsse des allmächtigen Schöpfers, nach erfolgtem Verderben der Natur, dem sterblichen Geschlechte als eine Begebenheit bestimmt, womit es das Ende seines Aufenthalts auf diesem Erdboden, und den Beschluß seiner bald kurzen bald verlängerten und mühseligen Balfarth machen muß. Beides der Thor und der Weise, der Christ und der ungläubige, der Bösewicht und der Fromme gelangen dereinst an denjenigen Zeitpunkt, in welchem der Tod die Bilder der Zeitlichkeit verlöschet, und den Geist durch die plötzlichste Veränderung mit Gedanken erfüllt, deren wahrhaftige Beschaffenheit denen lebenden nur erst eine künftige Erfahrung entwickeln und aufdecken wird. Je größer und wichtiger diese Veränderung ist, je mehr sich der Mensch mit ihrer Betrachtung, als einer Sache die ihm unausbleiblich begegnen wird, beschäftigt, desto genauer entdeckt sie auch den Zustand des Menschen der jetzt an dem Thore des Todes stehet, und entlarvet das Antlitz, das bisher ein äußerer Schimmer, und ein glänzendes Anstrich den Augen seiner Mitbürger verdeckt gehalten.

Ich

Ich rede hier die Sprache der Erfahrung. Wie unruhig ist nicht das Ende eines Gottlosen, wie sanft und gelassen hingegen der Abschied eines tugendhaften? Was für Angst, Verwirrung, Bekümmerniß, Furcht, Verzweiflung schwebet nicht dem ungläubigen und Bösewicht auf den Wangen, wenn ihm jetzt die Natur den Dienst versaget, dadurch er so oft die Begierden und das Verlangen seines lüsteren Fleisches gesättiget? Da im Gegentheil ein gläubiger Christ in der Stunde des Todes das Haupt empor hebet, und mit heiterm Angesicht, mit Minen welche die Freude und das Vertrauen verkündigen, mit jauchzen und frohlocken die rasche Trennung seines Geistes und Körpers, und den herannahenden Umsturz seiner zerbrechlichen Hütte erwartet. Ich rede aber auch zugleich die Sprache der Heiligen Offenbarung. Salomo drucket eben dies vortreflich aus, wenn er spricht: Der Gottlose bestehet nicht in seinem Unglück, aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.

Sprichw.
Cap. 14. v. 32.

Irre ich nicht, so ist dieser Unterscheid, der den Tod eines Bösewichts und eines Christen bemercket, würdig, daß man der Quelle desselben genau nachspühre, und die Ursachen entwickle, welche diese Verschiedenheit würcken; und es wird diese Bemühung alsdenn am bequemsten unternommen, wenn man durch lebhafteste Beispiele die Wahrheit der Lehren, die solches erläutern, zu bestärken vermag. Wir haben gegenwärtig einen zwar betrübten aber gar hervorleuchtenden Anlass dazu, da wir der Leiche des weyland Hochehr. und Hochgelahrten Herrn M. CHRISTIAN CRULIEN, der hiesigen Petrinischen Gemeine und am Lazareth beredten und wachsamten Pastors, eines Mannes, dem die Klage seiner Zuhörer, die Seufzer der redlichen und die Thränen einer ansehnlichen Verwandtschaft nachfolgen, das schuldige Bezeugen der Hochachtung und Liebe, welche wir seiner Gottseligkeit, seiner Redlichkeit und seinen Verdiensten schuldig sind, abzustatten aufgefordert werden. Das ganze Leben dieses nun verklärten Greises stellet uns den Wandel eines Mannes dar, der die Göttlichen Wahrheiten zu durchforschen und einzusehen eifrigst bemühet gewesen; der seine davon erlangte Erkenntnis nach dem reichen Maße, das Ihm der Herr verliehen hatte, zum Nutzen der Menschen und zu ihrer Erbauung, und Unterricht angewendet; der durch sein Beispiel seine Lehren bestärket, und seine Frömmigkeit, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit andern zur Nachahmung ausgeübet; der endlich, die langsam auf ihn anrückende Stunde des Abschiedes mit Gedult, Großmuth und Vertrauen erwartet, und da ihn der Herr des Lebens zu sich gerufen, diesem Winke des Schöpfers herzhafft, getrost und muthig gefolget. Dieses vortrefliche Beispiel enthält eine nachdrückliche Bestärkung desjenigen, was ich jetzt ausführen werde, da ich die Ursachen der verschiedenen Wirkungen des Todes in dem Gemüthe eines ungläubigen und Gottlosen und eines gerechten zu entdecken bemühet bin.

Damit sich dieselbe desto deutlicher offenbahren, wollen wir die verschiedene Verhältnisse eines jeden gegen die Ewigkeit etwas aufmerksamer zu unterscheiden suchen, denn eben hierin werden wir die gesuchten Ursachen antreffen. Sie liegen ausser Streit in den Vor-

stellungen, welche sich jeder unter ihnen von der Ewigkeit und dem Zustande, darin sie nach dem Tode versetzt werden, gemacht, und in der Vergleichung der Umstände, darin sie sich befinden, mit demselbigen. Man siehet zugleich, daß ich voraus setze, daß ein jeder von ihnen die Gedanken hege, daß mit der Trennung der Seele und des Körpers seine Wirklichkeit nicht aufhöre, daß er nach derselben in eine andere Verfassung werde versetzt, und daß dieselbe eine gewisse Verhältnis zu demjenigen Zustand haben werde, in welchen er diesen Erdboden verläßt; Gedanken, von deren Wahrheit ihnen Natur und Vernunft, wo nicht die völlige Gewisheit, dennoch die höchste Wahrscheinlichkeit geben.

Ein Gottloser, der die Tage, die ihn der Herr auf dem Erdboden zubringen läßt, auf den Genus der Wollust und die Ausübung der Laster und Bosheiten verwendet, erblicket demnach die ihm bevorstehende grosse, obzwar ihm höchstwiedrige Veränderung von ferne. Er weiß, daß seine Seele sodann ihre bisherige Behausung verlassen werde. Diese war das Werkzeug, dadurch er sich die Süßigkeiten einer fleischlichen Lust empfindlich machte. Sie war die Wohnung der Reizungen, denen er so erhist nachgieng. Sie war der Aufenthalt seines Vergnügens, das ihn um so mehr erregte, je genauer es mit den unordentlichen Begierden und der natürlichen und angewohnten Neigung zur Bosheit übereinstimmte. Aus dieser soll nunmehr sein Geist gewaltsam gerissen werden, diese soll er zur Nahrung des Ungeziefers dem Moder und der Verwesung überlassen. Welch eine unglückselige Beraubung für ihn! Ein geiziger wird über den Verlust seines Mammons nicht mit so ängstlicher Verstellung seuffzen, als der Gottlose und lasterhafte über den Tod seines Körpers erschricket. Jener schmeichelt sich noch mit der Hoffnung seines Gözen wiederum theilhaftig zu werden, oder ihn sich aus dem zusammengescharrten Gute seines Nächsten von neuem aufzurichten. Dieser hingegen hat zu Ersekung seines Verlustes keine Hoffnung. Und glaubet er gleich nach dem Unterrichte des göttlichen Worts, daß bey der künftigen allgemeinen Erweckung der Todten auch das Band seiner Seele und seines Körpers wiederum geknüpft werde, so ist ihm doch unerträglich, dasjenige so lange zu entbehren, ohne dessen Nuzung ihm vorhin kein Augenblick vergehen konnte. Er siehet also in die Ewigkeit als einen Zustand, der ihn von den Beschäftigungen damit er sich in seinem Leben unterhielte, gänzlich ausschliesst. In diesen Verwirrungen spornet ihn die Neugierde zu erfahren, was er denn nunmehr für sich dereinst zu erwarten habe? Er weiß, daß die Ewigkeit die Folgen des zeitlichen Lebens mit sich führe, und darin denen Menschen die Belohnungen ihres Glaubens und ihrer Tugenden, und die Straffen der Laster und Bosheit zu Theile werden sollen. Das Wort der Wahrheit verkündiget ihm daß wir alle müssen offenbahr werden für dem Richtstul Christi, auf daß ein jeglicher empfare, nach dem er gehandelt hat, bey Leibes Leben, es sey gut oder böse; daß, wer unrecht thut, empfangen werde, was er Unrecht gethan hat, und kein Ansehen der Person gelte; daß der Gottlose in die ewige Pein gehen werde; daß der Herr geben werde, denen die da zänckisch sind, und

2 Corinth.
Cap. 5. v. 10.
Coloss. Cap.
3. v. 25.

Matth Cap.
25. v. 46.

und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem un-
 rechten, Ungnade und Zorn, Trübsahl und Angst über alle See- Röm. Cap.
2. v. 8. 9.
 len der Menschen, die da böses thun. Gewis eine betrubte Er-
 känntniß seiner künftigen Schicksale, deren Quelle er in seinem Wan-
 del entdeckt! Ein schreckenvoller Anblick der Zukunft, die er durch
 seine Bosheiten und seine Laster sich entgegen ziehet! Sein bevorste-
 hender Abschied aus der Welt, ist der Ruck, der ihn in dieselbige ver-
 setzt; sein Tod ist das klägliche Ende seiner Glückseligkeit, und der
 schmerzvolle Anfang seiner Quaal und seiner Leiden. Was für ein
 Schwarm von Unseligkeiten erfüllet seinen Gesichtskreis, welch ein
 Heer von Sorgen wird sich hie nicht seiner Seele bemächtigern müssen?
 Rücket ihm nun noch überdem der Unglaube das Bild des sterben-
 den Heylandes aus dem Gesichte, und entfernt ihm also das Mittel,
 das ihn aus dem Elende und der Verdammniß zu reißen, alleinzig
 vermögend ist, so erzittert er über dem Gericht, mit welchem gerich- 2 Thessal.
Cap. 1. v. 12.
 tet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben
 Lust an der Ungerechtigkeit, und sein bebender Mund spricht zu den
 Bergen und Felsen: Sallet auf uns, und verberget uns für dem
 Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzt, und für dem Zorn des
 Lammes; denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns, und
 wer kan bestehen? Offenbahr.
Cap. 6. v. 16.
17.

Mitten unter diesen betäubenden Schreckens-Bildern überfällt
 ihn der Tod, und raffet ihn mit starkem Zuge von dem Erdboden.
 Er siehet ietzt die Stunde verlaufen, die er noch darauf zubringen
 kann, und mit dem Ablauf derselben den Anfang der quälenden Gegen-
 stände, die er schon vorhin vermuthen mußte. Er weiß für sich kein
 Mittel, dieser Gefahr, die ihn schon ergriffen, zu entgehen, und nun-
 mehr erliegt er unter der Last des Unglücks das ihn betroffen. Alle
 Hoffnung fliehet vor ihn, und mit der unseeligsten Verwirrung schrei-
 tet er in die Ewigkeit über. Dieser Gottlose bestehet nicht in seinem
 Unglück, weil ihm alle Wege zur Wiederkehr aus demselben verschlos-
 sen sind.

Nunmehr offenbahret sich der Ursprung seiner verzweifelten Auf-
 führung in der Stunde seines Todes. Die Erinnerung seiner Bos-
 heiten und Ungerechtigkeiten, die er ausgeübet; die Anklage des innern Röm. Cap.
2. v. 15.
 Richters seiner Handlungen, die nagenden Biße seines Gewissens,
 die Erkänntniß seines Unvermögens dem Elende zu entgehen, der Man-
 gel eines andern sichern und zulänglichen Mittels sich davon zu befrei-
 en, alle diese Bestimmungen seiner unreinen Seele gebähren einen
 Schmerz aus dem andern, eine Unruhe aus der andern, eine Zerrüt-
 tung aus der andern; sie gebähren die scheußliche Gestalt, deren Anblick
 die Zuschauer des Siech-Bettes mit Gram und Mitleid erfüllet. Er
 schämet sich darum vor verlohren, weil er in jener Zeit, die in diesem
 Augenblick ihren Anfang nimmt, keine Gelegenheit erwarten kann,
 seiner Sinnlichkeit die gewohnten Opfer abzustatten, und ausser denen
 ist ihm keine Art der Beschäftigung, die er unternehmen könnte, be-
 kannt. Ja was noch mehr; statt der Vergnügungen, die er bisher
 genossen, warten schon auf ihn alle Arten von Ungemach und Quaa-
 len, die die Nacht des ewigen Todes mit sich führet, und das Reich der

B

Fin

Finsterniß seinen Bürgern zutheilet. Was ist es denn also Wunder, wenn Angst und Beklemmung ihm Thränen auspressen, und wenn ihn die Furcht des Todes krümmet?

Ganz anders ist das Betragen eines Christen zu der Zeit, wenn ihn der Herr des Lebens der Zeitlichkeit und unsern Augen entrückt. Er ist in den Lehren der Wahrheit und Weisheit kein Fremdling, und er weiß eben daher, daß das jetzige Leben eine Zwischenhandlung sey, auf welche dereinst ein immerwährender viel vortreflicher Zustand erfolgt. Er weiß, daß seinen unsterblichen Geist zwar ein Körper umhüllet, allein daß auch ohne demselben und seinem Gebrauch seine Seele die edelsten und wichtigsten Beschäftigungen eines vernünftigen Wesens ausführen könne. Er siehet diesen Körper vielmehr als eine Hinderniß in den Wirkungen seiner denkenden und begehrenden Kraft an, und bricht über ihn aus: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Wie könnte ihn denn die bevorstehende Trennung desselben von seiner Seele in Furcht oder Bestürzung versetzen? Wie könnte ihn das Ziel seiner Wünsche und der Zweck seines Verlangens mit Traurigkeit und Zittern erfüllen? Ueberzeugt von der Unsterblichkeit seines Geistes, erwartet er die wichtige Veränderung mit einer anständigen Sehnsucht, und unbesorgt für die Schicksale seines Körpers in der Zukunft, findet er darin seine Beruhigung, daß dies verwerfliche muß anziehen das unverwerfliche, und dies sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Er forschet demnach vielmehr in die künftigen Begegnisse seiner Seele mit geschärftem Blicke, und überdenket seinen jetzigen Zustand in der Vergleichung mit dem folgenden. Wie er in seinem Leben die Richtschnur des Göttlichen Gesetzes nicht leicht vorsätzlich überschritten, oder, wenn er sie überschritten, durch frühe und ernsthaftte Reue gerühret, die Fehler in der Zukunft sorgsam vermieden, so spühret er nichts in sich von demjenigen, was ihm eine Furcht und Entsetzen für den Dingen, die da kommen sollen, beibringen könnte. Vielmehr überzeuget ihn der Trost seines ruhigen Gewissens, daß er sich des guten und rechtschaffenen jederzeit beflissen, und das geoffenbahrte Wort verspricht ihm darum, daß ihm der Herr geben werde nach seinen Wercken, nemlich Preis und Ehre, und unvergängliches Wesen, weil er mit Gedult in guten Wercken getrachtet nach dem ewigen Leben. Hiebei bleibt er allein noch nicht bestehen. Die Religion, die er bekennet, hebet seine Erkenntnis noch viel höher. Er weiß, daß sein obzwar frommer und tugendhafter Wandel, ihm nichts von den herrlichen Vorzügen erwerben könne, welche der Herr in seinem Worte denen verheissen, die Bürger seines Reichs und seiner unaußhörlichen Gemeinschaft theilhaftig werden sollen. Das Leiden des Heylandes, der sich selbst für ihn gegeben; die Genugthuung welche Christus für ihn geleistet, dadurch er dem Tode und Teufel die Macht genommen, und welche er sich durch den wahren Glauben zueignet, machen, daß nichts verdammißliches an ihm ist; sie machen aber auch zugleich, daß die Herrlichkeit des Herrn an ihm offenbahr wird. Ihn sichert der Ausspruch des Erlösers: Warlich, warlich ich sage euch: wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige

Röm. Cap.
7. v. 24.

1. Corinth.
Cap. 15. v. 53.

Röm. Cap.
2. v. 6. 7.

Joh. Cap. 5.
v. 24.

ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Diesen Glauben besizet er, diesem Worte seines Erlösers ist er gefolget. Nichts kan ihm demnach den Vorzug entziehen, dessen er dadurch fähig geworden. Er ist gewis, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tiefes, noch keine andere Creatur mag ihn scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Er siehet nunmehr nicht weiter auf das sichtbare und zeitliche, sondern auf das unsichtbare und ewige.

Röm. Cap.
8. v. 38. 39.

2 Corinth.
Cap. 4 v. 8.

Auch zu ihm nahet endlich der Tod, den er mit ausgestreckten Armen empfänget. Nie zeigt sich keine Furcht und Entrüstung. Nie schildert sich uns kein Bild der Zagheit und der Verzweiflung; vielmehr erblicken wir die Züge der Freude und Zufriedenheit auf seinem Antlitz ausgedrückt. Wie muthig verläßt er den Körper, da er weiß, so sein irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß er einen Bau habe von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Er kennet beides den Mangel der Zeitlichkeit, und die unaussprechliche Fülle des Guten, das die Ewigkeit in sich fasset, so ferne er ihren Besitz sich verheisset. Darum ist er getrost, und hat vielmehr Lust ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem Herrn. Die Ewigkeit entlediget ihn der Mühseligkeiten dieses Lebens, sie befreyet ihn von dem Joch, damit ihm die Eitelkeit beständig nachgestellt, und von der Gefahr durch die Blendwerke des Fleisches gereizet, unter den Lockungen und dem Zug der Thorheit zu erliegen. Dorthin wird ihm der Tod zum Geleitsmann; allein er weiß, daß er auch in demselben nicht bleiben werde. Er hat einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet, diesen wird er nunmehr von Angesicht zu Angesicht schauen, und dadurch eine Begierde sättigen, die sein Geist von jeher geheget, er wird dadurch eine Hoffnung erreichen, die ihn vorlängst genehret, und bey den wiedrigen Zufällen des irdischen Lebens aufgerichtet. Solche Vorstellungen hat der warhaffte Schüler Jesu von der Ewigkeit, und wie wäre es denn möglich, daß er vor derselben erschrecken sollte? Solche Begriffe macht er sich vom Tode, und wie kan ihn denn derselbe mit Furcht, Sorgen und Bekümmerniß erfüllen? Darum bleibet denn dieser Gerechte auch in seinem Tode getrost.

2 Corinth.
Cap. 5. v. 1.

Eben daselbst
v. 8.

Ps. 68. v. 24.

Sehen wir nun auch hier auf die Quellen einer solchen Zufriedenheit, die der eifrige Verehrer des Heilandes in der Stunde des Abschiedes von der Welt an sich blicken läset, so entdecken sich uns dieselbe in dem seligen Zustande, darin ein Christ sich schon auf diesem Erdboden befunden. Sein Verstand war viel zu erleuchtet, als daß er sich in den Gedanken von dem Ende des Menschlichen Lebens verwirren sollte; sein Wandel war zu gerecht, als daß er ihm eine schmerzliche Folge von Straffen und Züchtigungen drohete; sein Glaube war viel zu brünstig, seine Hoffnung viel zu wolgegründet, sein Vertrauen viel zu sicher, als daß er von demselben abfallen oder sich verlassen sehen könnte. Dieser beglückte Zustand zeigt denn noch da seine Wirkung, wo ihm ein

Dust der Verwiesung schon entgegen ziehet. Er gebiehet die Standhaftigkeit, den Muth, und die Unerbrochenheit die er selbst in seinem Umsturz beweiset. So machet denn die selige Erkenntnis der höhern Lehren des Christenthums, und der Glaube an das Verdienst unsers Erlösers, daß sich der Gerechte vor dem Tod nicht entfärbet, sondern vielmehr mit sichern und gesetzten Tritten ihm entgegen eylet.

Es wird unnöthig seyn, nunmehr die Verschiedenheit der Ursachen des unterschiedenen Betragens eines Sünders und Ungläubigen, und eines frommen und rechtschaffenen Nachfolgers Christi weiter auseinander zu setzen. Dieser sieget über den Tod, und der Sieg kommt von dem Herrn, aus dessen Erlösung er die Gewisheit seiner künftigen Seligkeit geschöpffet. Jener hat sein Theil, das er hieran haben könnte, muthwillig verlassen; er hat die Hülfe von sich gestossen, die ihm mit liebevollen Händen angeboten wurde. Der Bösewicht erblicket sich unter den Fluch und den Drohungen einer ewigen und unaufhörlichen Marter, weil er sich von seinem Wandel keine andere Früchte versprechen kan. Der gläubige hingegen fühlet nicht in sich solche Schläge, und er darf für den Folgen der Zukunft nicht erschrecken. Der unterschiedene Wandel und der Glaube des Christen, wie der Unglaube des Bösewichts sind also die Quelle, daraus diese Verschiedenheit entspringet.

Das menschliche Geschlecht ist glücklich, wenn es durch Beyspiele von der Wahrheit seiner Erkenntnis die völlige Ueberführung erhält, und wenn die Erfahrung die Urtheile desselben bestärket. Beyspiele und einzelne Fälle, weil sie die Sinnen treffen, wirken mit stärkerer Krafft auf die Seele, als die allgemeine Erkenntnis, und sie be- meistern sich des Gemüthes durch einen stärkern Zug zum Beyfall, als wenn eine weitläufftige Erwegung denselben zeugen soll. Besonders ist es ein Glück für uns, wenn wir diejenigen Wahrheiten durch Exempel bestärket sehen, deren Anwendung und Beobachtung selbst zu unser Glückseligkeit etwas beytragen. Obzwar der Anlaß zu gegenwärtiger Schrift, der Tod eines Mannes, den auch ich seiner Frömmigkeit und Verdienste wegen sehr hoch geschäzet, mich sonst betrübet, so gereicht es mir doch nicht zu geringer Befriedigung, daß ich sein Absterben als einen Vorfall bemerken kan, in welchem sich die Krafft unsers Christlichen Glaubens mächtig bewiesen, und ein Gerechter auch in seinem Tode sich getrost bezeigt. Ich verlange nicht, daß man mir dieses auf mein bloßes Wort zuglaube; ich will vielmehr, daß jeder meiner geneigten Leser aus eigener Ueberzeugung also urtheile. Sowol das Leben als der Abschied unsers wolseeligen **ALZ-LEH** sollen mir hie zum Gewährs-Mann dienen, und ich statte davon um so viel lieber einen Bericht ab, weil ich also etwas dazu, daß das Gedächtnis dieses Gerechten im Segen verbleybe, beyzutragen hoffe.

Der Bericht, den ich davon geben werde, gründet sich auf einen eigenhändigen Aufsatz des wolseeligen Mannes, den mir die betrübte geehrteste Verwandtschaft desselben eingereicht. Es beweiset derselbe sogleich die Gemüths-Verfassung mit welcher er seinem künftigen Tode entgegen gesehen, und den Grund der Hoffnung, auf welche sich
sein

sein getroster Muth in der Stunde des Abschiedes verlassen. Gleich im Anfange hat er die Worte verzeichnet: Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn; und dadurch seine aus dem Glauben entstandene Gleichgültigkeit in Absicht auf das zeitliche gnugsam ausgedrucket. Noch zu verschiedenen mahlen hat er dieses Bekänntnis abgelegt, welches theils in den Worten:

In Jesu mea vita meo, mea clausula vitae,
Exitus in Jesu fit, reditusque meo!

theils in folgendem:

Nam ich lebe und weiß nicht wie lang,
Ich sterbe und weiß nicht wie? und wann?
Ich fahre, und weiß, Gottlob! wohin,
Ich will mich durch Jesum Christum bestreben,
Daß ich sters zur Abreise fertig bin!

enthalten, mit welchen er seine Aufsätze beschloffen. Ich befürchte hier nicht im mindesten den Vorwurf der Verstellung und Heuchelei, von denenjenigen, die den wolseeligen Mann gekennet. Diese wissen, wie aufrichtig und redlich sie ihn allezeit befunden. Von andern aber fordere ich mit Recht, daß sie nicht lieblos urtheilen, bevor sie den Verlauf seines Lebens angehört. Dieser wird ihren Gesinnungen eine andere Gestalt geben.

Es ist dieser wolverdiente Greis im Jahr 1678. am 30ten Merz, als am Sonnabend vor Ostern zu Malchin, einer Stadt hiesigen Landes, geboren. Die Vorsicht hatte ihn den Abkömmling eines Geschlechts werden lassen, das zwar weder der Glanz der Geburth, noch ein sehr vornehmer Stand der Ahnen, Blendwerke die den Nachkommen weder einen eigentlichen Werth, noch wahrhafte Ehre erwerben, bezeichnet; welches aber vielmehr um des Ruhms der Redlichkeit, Frömmigkeit und ehrbaren Wandels, vortreflicher Quellen eines gegründeten Lobes, der Nachwelt bekannt zu seyn verdienet; Und aus dieser Absicht wollen wir die Vorfahren des wolseeligen Mannes anführen.

Sein Vater war Hr. Hans Crull, vornehmer Bürger und Gewandschneider in Malchin, der in der zwoten Ehe mit Frau Anna Neumannen unsern wolseeligen gezeuget. In der väterlichen Linie war der Großvater, Hr. Augustin Crull, Bürger und Gewandschneider an demselben Orte; die Großmutter, Frau Anna Winguts. Der Elter-Vater, Hr. Augustin Crull, gleichfalls Bürger und Gewandschneider in Malchin; die Elter-Mutter Frau Margaretha Scharfenbergs. Sein Vor-Elter-Vater war Herr Jacob Crull, der eine gebohrne Beselinen im Ehe-Bette gehabt. Mütterlicher Seits haben wir von folgenden Nachricht. Der Gros-Vater, Herr Balthasar Neumann, Bürger und Kaufmann in Malchin, hatte sich mit Frauen Catharina Livoniussen, eines ehemahligen wolverdienten Pastors der Christlichen Gemeinde zu Basedow, Tochter, verhehelicht, und der Elter-Vater, Herr Joachim Neumann, gleichfalls Bürger in Malchin, lebte mit Frau Isabe Holsten, des Hrn. Stephan Holsten, Bürgermeisters in Malchin, Tochter, in einer ver-

E

gnüg-

gnügten Ehe. Ausser diesen nahmentlich benannten, rechnete der wolfeelige Mann zu seinen Vorfahren und Verwandtschaft, die noch jetzt in Ansehen, Wachsthum und Seegen stehende Konowische, Benekensche, Goldschmiedische und Plagemannische Geschlechter.

Da ich die Vorfahren unsers wolfeeligen Herrn Pastors nicht in der Absicht erzehle, ihm selbst dadurch einen Ruhm zu machen, wird es um so weniger nöthig seyn, von ihren Umständen eine weitläufige Nachricht zu ertheilen. Weit mehr Ursache aber finde ich in der Erzählung der Begegnisse seines Lebens sorgfältiger zu verfahren. Die durch seine Geburt erfreuete Eltern, waren sogleich für die Wolsfarth ihres Kindes eifrigst besorget, und sie wendeten daher allen Fleiß an, ihn baldmöglichst der Gemeinschaft der Gläubigen theilhaftig zu machen, zu welchem Ende sie annoch in denen gleich auf seine Geburth folgenden Oster-Feyertagen die Tauffe desselben besorgten. Er erwuchs sodann unter dieser frommen und liebevollen Zucht, die ihm nach dem Vermögen des kindlichen Alters die ersten Eindrücke von der Gottesfurcht, der Anständigkeit, der Tugend und dem Wolverhalten fleißig beybrachte, und es wurden seine geliebte Eltern schon zeitig in diesem allen seine getreuen Lehrmeister, bis es dem Höchsten gefiel, den sorgfältigen Vater unsers wolfeeligen ihm zu entreissen, da dieser kaum das siebende Jahr seines Alters erreicht hatte. Diesen für sein Wol unaufhörlich bemüheten Vater mußte er mit Schmerzen verlihren, da er ihn kaum kennen gelernt, und zu einer Zeit, da ihm die väterlichen Ermahnungen, Unterricht und Fürsorge vornemlich nöthig waren. So beklagenswürdig das Schicksal unmündiger Weysen ist, wenn ihnen der Herr des Lebens die Stützen ihrer Wolsfarth und die Werkzeuge ihres künftigen Glückes in denen Eltern wegnimmt, und sie der Erziehung fremder, und an die väterliche Liebe und Neigung nicht reichender Hände überläßt; so groß ist denn auch die Glückseligkeit derjenigen, welchen die Gnade des Schöpfers einen Theil der Eltern erhält, und dasselbe mit den zu dem wichtigen Geschäfte einer klugen Kinderzucht nöthigen Kräften und Vermögen ausrüstet. Dieses Glück wiederfuhr unserm Wolfeeligen in der Person seiner frommen und gottseligen Mutter, als welche von ihrem geliebten Ehemanne fünf mit ihm erzeugte Kinder, und die gängliche Versorgung derselben ererbete, deren sich auch der wolfeelige, als das jüngste von ihnen, besonders erfreuen konnte.

Es ist ausser Streit bey dem Geschäfte der Kinderzucht die Wahl und Bestimmung derselben zu einer gewissen künftig zu ergreifenden Lebens-Art, das wichtigste und alle Aufmerksamkeit vorzüglich erfordernde Stück. Niemand billiget es, und es kan auch niemand billigen, wenn Eltern dabey lediglich nach ihrem Eigensinn oder bloßen Willführ verfahren. Indessen sind sie, oder diejenigen, welche ihre Stelle vertreten, doch die einzigen die hierin etwas festsetzen müssen, da es denen Kindern an dem zu einer hierin vorzunehmenden Wahl gehörigen Gebrauch der Vernunft fehlet. Wollen sie nicht ohne allen Gründen hierine erfahren, so müssen sie die Fähigkeiten der Kinder und ihre Neigungen genau zu erkennen bemühet seyn, damit sie nicht ihnen eine Arbeit auflegen, welche ihnen entweder unmöglich auszuführen

ren

ren ist, oder welche auszuführen sie sich niemahl entschließen werden. Es ist auch nicht genug, damit bis an das jugendliche Alter der Kinder zu warten und ihnen sodann die Wahl selbst zu überlassen; sie müssen von Jugend auf zu dem Geschäfte, darin sie dereinst glücklich fortkommen sollen, angehalten und vorbereitet werden, und hat man denn die Wahl nicht richtig angestellet, so wird man entweder etwas das zur nöthigen Vorbereitung der Kinder zu ihrer künftigen Lebensart gehöret, unterlassen, oder die Zeit mit Dingen verdorben haben, die, wann sie ihnen künftig gleich nicht zum Hinderniß, dennoch zu geringem Vortheil gereichen. Es ist gewis, daß man hiebey vieles der bloßen Warscheinlichkeit gemäs verrichten müsse; allein eben um desto sorgfältiger muß man dabey verfahren, je schwerer es ist, dieselbe gehörig zu bestimmen. Zwar die Mutter unsers Wohlseeligen war dieser Sorge überhoben, denn es war dieser ihr Sohn schon von seinem Vater dazu gewidmet, daß er der Gelehrsamkeit und denen Wissenschaften seinen Fleiß und seine Bemühung zueignen sollte. Als der seelige Mann sein Ende heranrücken sahe, und den nahen Abschied, den er von dieser Welt nehmen mußte, merckte, rief er in Gegenwart seiner geliebten Ehefrauen die sämtlichen von ihm erzeugten Kinder, deren dreie er mit der ersten, und fünfse mit der letzten Gattin erzelet hatte, für sein Siechbette. Er flehete sodann für ihre künftige Wolfarth zu dem HErrn, und ertheilte ihnen allen zuletzt seinen väterlichen Seegen. Die Reihe traf endlich seinen jüngsten Sohn, unsern wohlseeligen Hrn. Pastor. Wie ihm sein Vater die Hände auflegte, empfahler ihn seiner Mutter mit diesen Worten: Diesen laß mir ja studiren. Er war hiemit nicht zufrieden, sondern wiederholte dieses Verlangen annoch an seinen ältesten Sohn, der damahl Prediger zu Teichentin war, und nachgehends von dem HErrn nach Plau berufen worden. Er riet demselben besonders zu; Hörest du, Zacharias, was ich gesaget habe? Da ihm nun von den Seinigen die Erfüllung seines Begehrens versprochen worden, verlies er dies Zeitliche, mit einer Gelassenheit, die zur Gnüge seinen getrosten Muth im Tode, und die Zufriedenheit, daß er nunmehr sein Haus so wol beschicket, bezeugte.

Man hat nicht Ursache zu glauben, daß der Wohlseelige Mann durch dies Verfahren in den Fehler gefallen, den wir nur kurz vorher getadelt, und aus bloßen Eigensinn seinen Sohn der Gelehrsamkeit gewidmet. Vielleicht hatte er schon an ihm eine Lebhaftigkeit des Verstandes, eine Fähigkeit zu Begriffen, einen etwanigen Grad der Aufmerksamkeit und einen unverdrossenen Fleiß in seinen Vornehmen, welches eben die Merkmale eines Gemütes abgeben, von dem man sich in Wissenschaften und in der Gelehrsamkeit dereinst etwas nütliches versprechen kann, wahrgenommen, und also darauf das Urtheil gegründet, daß dieser Sohn vor andern Geschäften, besonders die Erkenntnis und Erforschung der Wahrheit zu seinem Vorwurf nehmen würde. Wenigstens hat der Ausgang gewiesen, daß ihn diese Hoffnung nicht betrogen.

Es ist aber nicht die einsige Mühe, welche redliche Eltern für die künftige Wolfarth ihrer Kinder anwenden, daß sie in der Wahl ihrer Lebensarth sorgfältig verfahren. Es erfordert, wo nicht eine grössere,

dennoch eine eben so beschwerliche Beschäftigung, wenn sie die zur Erhaltung dieses erwählten Endzwecks notwendige Mittel flüchtig und nachdrücklich ihren Kindern verleihen wollen. Würden sie hierin nachlässig seyn, so würde die erstere Bemühung, wenn sie gleich noch so untadelhaft angestellt gewesen, von geringem Nutzen und wenigem Vortheil seyn. Hatte denn also gleich die Mutter unsers Wolseeligen in jenem durch die Anordnung ihres seeligen Mannes eine Erleichterung, so musste sie doch in dem letztern desto geüffener seyn. Sie that dieses mit der rühmlichsten und von unserm Wolseeligen als zeit gepriesenen Unverdroffenheit, da sie theils ihn der Unterweisung geschickter Lehrer anvertraute, theils ihn täglich zum Fleis ermunterte, theils ihm selbst in ihren Umgang die handgreiflichsten Beispiele eines frommen und gottseeligen Lebens in ihrem Wandel vor Augen stellte. Diese ihre Sorgfalt blieb auch nicht ohne Segen des Höchsten, sondern die göttliche Fürsorge both ihr darin selbst hülfreiche Hände; Sie fügte es also, daß dermalige Rector der Malchinschen Stadt-Schule, der selige Johann Sabricius sich um die älteste Schwester unsers Wolseeligen bewarb, und mit ihr eine gesegnete Ehe vollzoge. Diese Gelegenheit war dem Wolseeligen besonders vortheilhaft, da ihn dieser sein Schwager mit besondern Fleisse unterrichtete, und die Gründe zur Erkenntnis der lateinischen Sprache ihm verständlich machte. Solchen getreuen Unterricht genoß er bis in das vierzehnte Jahr seines Alters, zu welcher Zeit der gelobte Herr Sabricius dem Göttlichen Wincke folgte, und sich zu seiner ihm vertrauten Gemeinde des Herrn nach Dargun versügte. Hier wies sich die Sorgfalt seiner geliebten Frau Mutter von neuen geschäftig, und es gelang ihr ihn in das Hochfürstliche Gymnasium zu Güstrow zu bringen. Er selbst ließ hier in seinem Fleisse nicht nach, sondern ermunterte vielmehr durch denselben und sein frommes Betragen seine Lehrmeister, ihm so wol die getreueste Unterweisung als andre Wohlthaten zuzuwenden. Vornemlich genos er dergleichen von dem damaligen Con-Rector daselbst, Hr. M. Dürfeld, der ihm in seinem Hause eine Wohnung eingeräumt hatte. Durch den Fleis und unermüdeten Unterricht dieses verdienten wolseeligen Mannes wurde der Wolseelige so gerühret, daß er durch sein ganzes Leben die auf ihn gewendete Mühe mit dankbahrem Gemüthe gepriesen. Er willigte daher auch nur ungerne in das Begehren einiger seiner Verwandten zu Prenzlau, in der Marck, als ihn dieselben beredeten, sich zu ihnen zu begeben, und in der dortigen Schule seine Bemühung weiter fortzusetzen. Ja es gereuete ihn, daß er dorthin gegangen, wo er es nicht so vortheilhaft wie in Güstrow funde, bald nach seiner Ankunft so sehr, daß er nach Verlauf eines halben Jahres statt der Prenzlauischen die Neuenbrandenburgische Schule erwählte, und sich der Unterweisung des dortigen Rectors, Herrn Roggenbau, der nachhin als Haupt-Pastor nach Schönberg berufen wurde, anvertraute. Dieser getroffene Wechsel gefiel ihm auch so wol, daß er daselbst seine Schul-Jahre endigte.

Es geschah solches im Jahr 1697. da der Wolseelige die hiesige hohe Schule bezog, um durch die Unterweisung der Academischen Lehrer seine Erkenntnis zu erweitern, und in Wissenschaften weiter fortzu-

ge-

gegen. Der damalige Rector Magnificus, der wolfeel. Bernh. Barnstorff, der Arzney-Kunst D. und Prof. wie auch Stadt-Physicus hieselbst, nahm ihn am 20ten des März-Monats in die Zahl der Academischen Bürger auf. Wie er sich vorgesetzt die Gottesgelartheit zu treiben, so legte er sich auch auf die zu dieser Absicht nöthigen Wissenschaften, und hörte des damahl alhie lehrenden Magister Lotsacks Vorlesungen über die Vernunft-Lehre und Metaphysick, welche letztere er sich auch nebst den Gründen der Hebräischen Sprache von Hrn. M. Dieterich Schröder, welcher ehrwürdige Greis nachher als ein getreuer Lehrer der Wismarischen Kirche ruhmvoll gedienet, und die Aufnahme der Geschichte dieses Landes durch seine gelehrte Bemühungen gar sehr befördert, erklären ließ. Er wandte hierauf seinen Fleis auf die Theologie. Der unsterbliche Gottesgelehrte, der unsre hohe Schule durch seinen Ruhm verewigende Johann Secht, dessen große Gelehrsamkeit und überall verbreiteter Ruhm die gelehrte Jugend aus allen Ländern hieher versammelte, brachte ihm die Grund- lehren derselben bey, und von dem durch Frömmigkeit, Eifer für die Ehre des Höchsten und durch Gelehrsamkeit nicht weniger berühmten D. Samuel Starcken genoss er eine Anweisung die heilige Schrift zu lesen und zu verstehen. Weil er sich dem Dienste des Herrn in seiner Kirche vornemlich gewidmet, war er auch bemühet die Regeln von richtiger Erklärung der göttlichen Offenbarung und vom Vortrag der Göttlichen Wahrheiten in geistlichen Reden sich bekannt zu machen, und hörte mit Fleis darüber den Unterricht des durch seine grosse theologische und philologische Erkenntnis, wie auch seine der Academie, und der Jacobitischen Gemeine hieselbst erwiesene Treue, der Welt gnugsam bekandt gewordenen Zacharias Grapen, der damahls die studirende Jugend mit ausnehmender Gründlichkeit lehrte.

Mit solchen Fleis und mühsamen Arbeiten beschäftigte sich der Wolfeelige alhier in Jahr, da ihn die Begierde auch auswärtige Gelehrte zu kennen und zu hören nach einer fremden Academie zog. Die berühmten Lehrer der hohen Schule, von welcher die preiswürdigste Bemühung des gottseeligen Luthers durch den Bestand des Höchsten die Wahrheit des Evangelii über den ganzen Erdboden ausgebreitet, hielt er besonders würdig, daß er sich ihnen anvertraute. Er ging demnach im Jahr 1698. nach Wittenberg, und wurde am 16ten des May-Monats von dem berühmten Conrad Samuel Schurz- fleisch, als derzeitigen Rector der Academie in die Zahl der daselbst studirenden aufgenommen. Er setzte sogleich sein alhier abgebrochenes Geschäfte wieder fort, und besuchte die Lehr-Stunden der berühmtesten Männer. Neumann und Sammekenius unterwiesen ihn in der Gottesgelartheit; Schurzfleisch in der weltlichen und der Gelehrten Geschichte; Dassow in den Jüdischen Alterthümern. Die Weltweisheit trieb er unter der Anführung des Adjunctus Michaelis, eines gebornen Hungars, und in der Kirchen-Geschichte ertheilte ihm der unvergleichliche Dresdnische Gottes-Gelehrte, Hr. D. Löscher, den vortrefflichsten Unterricht, der dieselbe damahl als Adjunctus der Philosophischen Facultät lehrte. Er machte sich noch überdem die Arbeiten andrer dortigen Lehrer in verschiedenen Wissenschaften zu nuzen, und kehrte darauf mit einem reichen Schatz an Erkenntnis und Gelehrsamkeit, in sein Vaterland zurück.

D

Man

Man wird dem Wolfeeligen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen müssen, daß er seine Academischen Jahre nicht nachlässig gebraucht, noch mit Trägheit oder Nebendingen verдорben. Vielmehr wird man aus der Menge der Arbeiten, auf deren jede er allen Fleiß gerichtet, urtheilen, daß ihm zur Bollust, zum Müßiggange und zur Erfüllung lasterhafter Begierden keine Zeit übrig geblieben, und ihm daher nicht nur den Ruhm eines unermüdeten Gelehrten, sondern auch zugleich das Lob eines frommen und tugendhaften Mannes willig zugestehen. Diese seine vorzügliche Eigenschaften erwarben ihm denn auch gar bald den Beyfall und die Gewogenheit dererjenigen, welche von der Geschicklichkeit eines Menschen ein gegründetes Urtheil zu fällen vermögen, und er erhielt daher die besondere Zuneigung der angesehensten Männer. Diese wiesen ihm eine Gelegenheit an, seinen Fleiß auf die Unterweisung der Jugend zu wenden, da sie ihn, eine solche Beschäftigung im Holsteinischen zu übernehmen, vermochten. Er tratt die Reise dahin an; allein weil eben damahl die Dänischen und Schwedischen Kriegsheere diese Lande beunruhigten, hielt er für sich sicherer noch eine Zeitlang zurück zu bleiben, und diese brachte er in dem prächtigen Hamburg zu. Die kriegenden Parteyen fuhren indes fort das Elend der Völker, besonders der Holsteinischen Einwohner zu vergrößern, und unser Wolfeeliger entschloß sich endlich den einzigen Sohn der wolfeeligen Land-Drostin von Barßen auf einem adelichen Guthe nahe bey Bismar in seine Unterweisung zu nehmen. Der Fleiß und die Sorgfalt mit welcher der Wolfeelige diesen Lehrling erzog, erwarb ihm das Vertrauen eines Herrn von Plessen auf Gressow, daß er ihm seinen ältesten Sohn zur Unterweisung übergab. Der muntre Geist und die brennende Begierde, welche dieser junge Edelmann besaß, sporneten den ohnedem bemüheten Fleiß unsers Wolfeeligen noch heftiger an, und es gelang ihm dabey so wohl, daß er schon nach kurzer Zeit im Jahr 1704. mit ihm die hiesige hohe Schule beziehen konnte. Der Hr. von Plessen hob sich durch seinen unermüdeten Fleiß gar bald zu der ansehnlichen Würde eines Besitzers an dem Hochfürstl. Hof-Gericht zu Güstrow empor; unser Wolfeeliger aber bediente sich dieser Veranlassung noch einige ihm nützliche öffentliche Vorlesungen anzuhören.

Diesen Weg hatte die ewige Weisheit des HErrn erwählt, den Wolfeeligen wiederum hieher und an denjenigen Ort zu bringen, wo selbst er ihn dereinst in seiner Kirche als ein nütliches Werkzeug zur Wolfarth sehr vieler Seelen gebrauchen wolte. Er selbst faßete sogleich bey seiner zweiten Hiekunft den Vorsatz, diese hohe Schule nicht ehe wiederum zu verlassen, bis ihn die Vorsicht zu einer anständigen Bedienung von hinnen rufen würde. Es bestärkte ihn in demselben die gütige Führung des HErrn, durch welche ihm die Kinder des wolfeeligen Herrn Geheimen-Rath Schöpfers zur Unterweisung anvertrauet wurden, und in welcher Stelle er so viel Zufriedenheit fand, daß er sie zu verlassen sich nicht entschlossen hätte, wenn ihn nicht die Weisheit Gottes zu größern Absichten bestimmt, und dieselbe auszuführen nunmehr den Anfang gemachet hätte.

Es geschah im Jahr 1708. am Montage vor Pfingsten, daß die hiesige Petrinische Gemeine den Wolfeeligen an die Stelle des Hrn. Sal-

Haltermanns zum Diaconus erwählte. Am 6ten Sonntage nach dem Feste der heil. Dreieinigkeit hielt er seine Antritts-Predigt, und ward am 8ten August in das Hohebrw. Ministerium aufgenommen. (+) Noch in eben diesem Jahre ertheilte ihm in Wittenberg, der hochberühmte Professor Ernst Christian Schrödter, als derzeitiger Decanus, die Philosophische Doctor-Würde.

Wir würden uns unnötig bemühen, wenn wir die besondere Amts-Ereue des Wolseeligen, seine ausnehmende Sorgfalt für das Wol seiner Zuhörer, und seinen Eifer für die Aufnahme ihres Christenthums mit weitläufigem Lobe rühmen wolten. Eine ansehnliche Anzahl für ihr ewiges Heil bemühteter Christen, die allezeit seinen überzeugenden Vortrag des Göttlichen Wortes aufmerksam angehörten; die Menge derer, die ihm die besondere Versorgung ihrer Seelen anvertrauet, ja unsre ganze Stadt leget hievon ein Zeugnis ab, und richtet dem Wolseeligen durch die Betrübniß, die ihnen jetzt sein Tod erwecket, ein unvergängliches Denckmahl dieser seiner ruhmvollen Verdienste auf. Dies alles bewegte denn seine Gemeinde, daß sie ihn im Jahr 1728. den 26. Jenner an die Stelle des wolseel. Hn. Doct. Johann Zeidlers zum Haupt-Pastor erwählte, zu welcher Bedienung er am 15ten März eingeführet wurde. (++) Auch in diesem Amte hat er, obgleich bey zunehmenden Alter und Entkräftung, so viel ihm der Herr Vermögen verliehen, das Werk desselben fleißig und munter getrieben. Der Segen, den er davon verspührte, die Erweiterung der Erkenntnis seiner Zuhörer, ihr nach seinen Regeln und Exempeln gebesserter Wandel, und die Zufriedenheit, welche sie ihm sämmtlich bezeugten, ermunterten ihn außer dem Ernst die Ehre Gottes auf Erden zu befördern, täglich mehr und mehr dazu, und verursachten, daß er sein Werk mit Freuden triebe. Hiedurch überwand er die jezuweilen damit verknüpften Verdrieslichkeiten und niedrige Umstände, und erhielt sich in dem Vergnügen, das er aus seiner Amts-Führung empfunde. Sie erleichterte ihm auch zu zweienmahlen die Betrübniß, welche ihm das Absterben seiner geliebtesten Mitgehülffen, des unvergleichlichen Zeidlers, und des der Kirche des Herrn, seiner Gemeinde und der gelehrten Welt zu frühe entzogenen wolseeligen Hn. D. Johann Jacob Taddels, welche beyde der Wolseelige aufrichtigst verehret und zärtlich geliebet, verursacht. Dieser letzte Schmerz wurde nicht weniger gemindert, als es der Göttlichen Fürsorge gefiel, dem Wolseeligen in seinem hohen Alter noch seinen jüngsten Hn. Sohn zur Seite und zum Gehülffen zu setzen.

Woferne einem Lehrer daraus ein gegründetes Lob zuwächst, daß er seinem eignen Hause wol fürstehet, so wird man es mir nicht verargen, wenn ich auch die besondern Haus-Umstände des Wolseeligen erwehne. Er sahe bald nach erlangtem Prediger-Dienste sich nach einer Ehe-Gattin um, deren Umgang ihm die Mühseeligkeiten dieses Lebens versüßen könnte, und der Höchste führete ihm dieselbe 1709. den 10ten April zu. Es ist die jetzt schmerzlich betrübtte Frau Wittwe, die Hochedelgebohrne und Tugendreiche Frau Elisabeth, ei-

D 2

ne

(+) S. Etwas von Gel. Rost. Sachen. 1737. 46stes Stück, S. 736.

(++) S. Etwas im angef. Ort. 44stes Stück, S. 704.

1 Timoth.
Cap. 3. v. 4.

ne Tochter des wolfeel. wolfürnehmen und berühmten Handelsmann und Vorstehers an der Marien-Kirche, Herrn Hinrich Hoppen, und der gleichfals schon zur Seeligkeit eingegangenen Frauen Anna Sophia, gebührner Knesebecken, zu deren ruhmvollen Andenken, der Hochedelgebohrne, Hoherfahrne und Hochgelahrte Herr, Georg Christoph Detharding, der Arzney-Kunst berühmter D. und Herzogl. Professor, mein hochgeehrtester Gönner und Collega, 1747. den 11. Aug. als derzeitiger der Academie Rector, eine eigne Schrift abgefasset. Dieser mit grosser Zufriedenheit geführten Christlichen Ehe fehlte es nicht an den Merckmahlen des Göttl. Wohlgefallens und Seegens, und es wurden aus selbiger nach und nach die acht folgende Kinder geboren.

Das erste, eine Tochter, die Hochedle und Tugendbegabte Frau Anna Sophia, welche 1734. im Monath Februarius, dem Woledlen und Wolgelahrten Hrn. Matthias Petersen, Procurator bey hiesigem Gerichte und fürnehmen Brauer, auch Herzogl. Mecklenb. wolbetrautem Deconomus und Vorsteher am hiesigen Zucht- und Werk-Hause, zur Ehe gegeben wurde. Von dieser geliebten Frau Tochter sah der Wolfeelige folgende Kindes-Kinder. 1) Einen todtgebohrnen Sohn, 2) Eine Tochter, Anna Sophia, 3) Einen Sohn, Christian Arnhold Matthias, 4) Einen Sohn, Jac. Joach. Eberhard, 5) Einen Sohn, Joach. Carl und 6) Eine Tochter, Maria Elisabeth.

Das zweite ist die Hochedelgebohrne und ihrem Geschlecht zur Zierde reichende Frau Dorothea Elisabeth, welche der Hochedelgebohrne und Hochgelahrte Herr, Joachim Lucas Stein der Rechten hochberühmter Doctor, 1739. den 6. Februarius in sein Ehe-Bette führte, und mit ihr eine Tochter, Soph. Elisabeth, den Sohn, Christian Wolhard, und noch eine Tochter, Anna Elisabeth, glücklich gezeuget.

Das dritte war ein Sohn, Christian Hinrich genannt, den der Herr nach Verlauf eines halben Jahres wieder von der Erde abforderte.

Das vierdte ist der Wohehrwürdige und Hochwolgelahrte Herr Christian Gottlieb Crull, der Christlichen Gemeine zu Bentwisch getreuer und beliebter Pastor, der seines Herrn Vorfahren, des wolfeeligen Herrn David Harberdings, Tugendvolle und geliebteste Tochter, Frau Dorothea Elisabeth, 1741. geheirathet.

Das fünffte ist die Ehr- und Tugendbegabte Frau Henrica Lovisa, die 1744. an den Woledlen und wolfürnehmen Brauer und Kaufmann, Hrn. Joachim Nicolaus Geismier verhehlicht wurde, und mit ihm eine Tochter Sophia Maria, und zween Söhne, Christian Hinrich und Gottlieb Matthias gezeuget hat.

Das sechste ein Sohn, Carl August, enlete am 4ten Tage nach seiner Geburth wieder in die Ewigkeit.

Das siebende ein Sohn, der Hochwo'ehrwürdige und Hochgelahrte Herr M. Johann Friederich Crull, welcher seinem geehrtesten Herrn Vater den 25ten Sept. 1747. zum Mit-Gehülffen seiner Arbeit gegeben, und zum Diaconus an der Petrinischen Kirche erwählt, am 27. Novembr. aber dazu eingeführet worden. Es hat derselbe den 24ten April d. J. mit der ihrer Tugend und andrer dem Frauenzimmer zum grössten Pore reichender Vorzüge wegen hochgeachteten Frauen Dorothea Elisabeth, des durch seine grossen Verdienste unvergeßlichen wolfeeligen Herrn Johann Friederich Verthlings, b. R. D. und

und Herzogl. Mecklenb. Canselen-Raths auch geheimen Referendar-
rius, und der als ein Muster tugendhafter und lobwürdiger Wittwen
in größter Hochachtung unter uns lebenden Frauen Catharina Agne-
ta, einer gebornen Weiskin, jüngsten Tochter, eine wolgerathene und
angenehme Ehe vollzogen.

Das achte und letzte ist die Hochedle und allen Jungfräulichen
Tugenden eifrigst ergebene Jungfrau Catharina Augusta, welche
von ihrem Geschwister allein bisher unverheirathet, ihrem seeligen Hrn.
Vater bis in sein Ende die willigste Handreichungen und Pflege mit
ihrer FrauMutter gemeinschaftlich geleistet.

Aus dieser Erzählung des ansehnlichen Crullischen Geschlechts
wird man leichtlich ermeßen, wie viele Sorgfalt der Wohlseelige auf
die Seinigen verwendet, und wie fleißig er sich bewiesen auch in der
Einrichtung seiner Haus Umstände andern zum Beispiel zu dienen,
damit sie, gleich wie er, die Ihrigen glücklich zu machen, eifrig würden.
Er erkennete dabey voll Demuth den Segen, den ihn die Allmacht
darin finden ließ, daß er die größte Anzahl seiner Kinder in äußerlichen
Umständen wohl versorget um sich sehen konnte, und ergözte sich in
seinem herannahenden Alter anihrem öftern Umgange. Allein es ge-
fiel nunmehr auch dem Herrn statt dieser gewis empfindlichen zeitli-
chen Freude, ihn einer ewigen, zum Lohn seines Glaubens und seiner
Treue, theilhaftig zu machen. Schon vor 2 Jahren überfiel ihn, da
er sonst mit einer starcken Gesundheit begabet war, ein schmerzlicher
Zufall, dadurch ihm der Gebrauch des halben Theils seines Körpers
beschwerlich gemacht wurde. Und dieses Gebrechen hat ihn auch bis
an seiner Auflösung nicht gänzlich verlassen. Die Nachricht des Hoch-
Edelgebornen Hoherfahnen und Hochgelahrten Herrn, D. Gustav
Christian Handwig, der Arzneikunst berühmten Herzogl. Profes-
sors, meines wehrtesten Gönners und Collegen, dessen Rath und Bei-
stand der Wohlseelige in seinem kränklichen Zustande sich erbeten hatte,
kann hievon den besten Unterricht ertheilen, und es hat sich derselbe dar-
über folgendergestalt erklärt:

Pflicht und Schuldigkeit erfordern einen Dienst von mir,
den ich gerne bis auf späte Zeiten hinausgesetzt hätte, wenn
solches anders meinem Willkühr frey gelassen wäre. Ich mei-
ne die Verzeichniß des sehr empfindlichen Abschiedes Sr. Hoch-
wohllehrwürden des Herrn CHRISTIAN CRULLER,
der Weltweisheit berühmten Doctoris und vieljährigen hoch-
verdienten Pastoris der Gemeinde zu St. Petri hieselbst, wel-
cher endlich nach ausgestandenen langweiligen Beschwähe-
den und aller angewendeten Mühe ohngeachtet, den 23 Aug.
erfolget ist.

Unser Wohlseeliger hatte zwar vom Höchsten vor seiner leg-
ten tödtlichen Krankheit die vollkommenen Jahre eines Men-
schen Alters in Vergnügen erreicht; Indessen aber hatte ihn
auch eben dieser Gott mit so sonderbahren Leibes- und Seelen-
Kräften ausgerüstet, daß er seiner hohen Jahre und seiner an-
der-

E

der

derweilen vielen Beschwerlichkeiten ohnerachtet alles das, was zu seinem Dienste gehörte, mit gleichem Fleis und gleicher Munterkeit, als er dessen zu Anfange seines gesegneten Lehramtes gewöhnt gewesen, so lange rühmlichst betrieben, bis ihn die Hand des grossen Gottes für nunmehr zwey Jahren mit der Lähmung von der ganzen lincken Seite, zum grösten Leidenwese der Gemeine Gottes und der lieben Seinigen heimgesuchet.

Zu diesem höchsttraurigen Zufal ward ich sonder Zeitverlust gerufen, und da ich in die Ursachen dieses an sich sehr schweren und harten Vorfalles möglichen Ernst und Fleisses forschete, und selbige in nichts mehr, der mir gegebenen Nachricht zu Folge suchen und setzen konnte, als der starcken Verunreinigung der Säfte, und einer darauf erfolgten schweren Verkältung des Körpers: so ist alles mögliche angewendet worden selbige zu heben, und das widernatürliche in seinen rechten Gang zu setzen. Alleine, und wie es leyder! in dergleichen Fällen mehrmahlen zu geschehen pfleget: so fand sich zwar auch hie die Sprache wieder, der Arm, das Bein, und was sonst gelitten hatte, kamen sämtlich ihrem natürlichen Zuge näher, die vollständige Ergänzung des einmahl erlittenen Schadens aber wolte sich gleichwol durch nichts bewircken lassen: und ob schon auch in der nachfolgenden Zeit nichts ersparet, nichts verabsäumt worden, welches unserm Wohlseeligen nur einigermaßen zu statten kommen können, und ob sich auch gleich zu Zeiten sonderbare Kenzeichen einer mit Gott zu hoffen en Besserung hervorgethan, und der Muth des Wohlseeligen in seiner langen Kranckheit allezeit fest und standhaft, die Hoffnung zur freudigen Genesung aber groß und wunderbar geblieben: so hat es doch dem höchsten gefallen, mit dem 23 August. und der 5ten Stunde des Morgends einen neuen und schweren Anfall zu verstatten, und unsern Wohlseeligen solchergestalt durch einen sanften und seeligen Tod in sein himmlisches Freudenreich auf und anzunehmen.

Bei dieser fortdaurenden Schwachheit seines Körpers blieb der Wohlseelige dennoch stets gesetzt im Geist, ja man kan sagen, daß er darin täglich stärker geworden, weil, da er die dereinstige Ursache seines Todes täglich auf eine sehr offenbare Art an sich spürte, er mit der Betrachtung göttlicher Dinge seines Todes und der Ewigkeit fast alle seine Zeit verbrachte. Nichts war ihm darum angenehmer, als die Gelegenheiten sich davon mit jemanden zu unterreden, und er fand eben deswegen in den öftern Besuchen, die sein Beichtvater der Hochehrwürdige und Hochgelahrte Herr Joh. Hinrich Lehmann, wolverdienter Pastor der hiesigen Nicolaitischen Gemeine, mein sehr wehr

wehrtter Freund und Gönner, bey ihm häufig abstattete, großes Vergnügen. Wir haben auch von demselbigen einen eigenhändigen hieher gehörigen Aufsat erhalten, der allhie eine Stelle verdienet, und also lautet:

Was der Apostel Paulus 1 Corinth. Cap. 4. v. 42. von allen Dienern Christi und Haushaltern über Gottes Geheimnisse fodert, daß sie müssen treu erfunden werden, solches hat der Wohlseelige Senior unsers Ministerii, mein im Leben höchstgeschätzter Herr College sich allezeit besonders zugeeignet, und daselbige in seinem Amte, in seinem ganzen Leben, in seiner nach Gottes heiligen Rathschluß ihn betroffenen fast zweyjährigen Kranckheit und endlich auch in seinem Tode zu beweisen sich eifrig bemühet. Wer den Wohlseiligen Mann gekannt hat, wird ihm dies Zeugnis willigst zu geben kein Bedencken tragen, welches die Gemeine des Herrn, der er fast 41 Jahr hindurch sorgfältigst gedienet, einhellig von ihm abstattet. Um so weniger bedarf denn der Wohlseel. weitläuftiger Lobes Erhebungen, da er sich solche selbst durch sein Predigt Amt in seiner Gemeine zubereitet, wie der Apostel 2. Cor. Cap. 3. v. 12. 13. dergleichen von sich als einem getreuen Diener Jesu rühmet. Er hat das Wort der Wahrheit allezeit fleißig vorgetragen, und seinen Vortrag nach Anweisung des Apostels recht zu theilen, und denen Umständen seiner Zuhörer gemäs jederzeit einzurichten, sich flüglich beflissen; aber dabey hat er auch seinen Wandel mit solcher Vorsicht geführt, daß er nicht selbst verwerflich werden, sondern vielmehr, wie mit seiner Lehre, so mit seinem Leben seinen Zuhörern den Weg zur Seeligkeit zeigen möchte. Wie dies alles die Schrift von einem Bischof erfordert, so hat auch der Wohlseelige seines darin bezeugten Fleißes unumstösliche Beweisthümer durch die Einstimmung der ganzen Stadt vor sich. Daß er auch bis an sein seliges Ende und in seiner Schwachheit von diesem Sinne nicht abgewichen, sondern sich allezeit bereit gehalten dem Herrn zu folgen, wenn er ihn rufen würde, solches muß ich, dem er in den letztern Jahren die Sorge seiner Seelen aufgetragen gehabt, hiedurch bezeugen. So oft ich, bey Zulassung andrer Amtsgeschäfte, den Wohlseeligen besuchet, so oft habe ich bey ihm eine Lust abzuschneiden und bey Christo zu seyn, wahrgenommen, und der Herr hat diesen seinen Wunsch nicht lange vergeblich seyn lassen. Ob ihn zwar der Höchste durch einen noch nicht vermutheten, dennoch sanfften und von allen Schmerzen befreieten Tod abgefodert, so hat er dennoch beym guten Gebrauch seines Verstandes, unter dem Zuruf einiger Trostsprü-

che, z. E. ich bin ein Glied an deinem Leibe zc. wie auch: Laß endlich deine Bunden zc. und dergleichen, damit ihm sein Hr. Sohn zugeredet, seine durch das Blut des Heilandes erlösete Seele seinem Schöpfer wiederum eingeliefert, der sie schon jezt mit unaussprechlicher Wollust erquicket. Und ob mich zwar das Absterben dieses wehrten Mannes nicht wenig gekränkhet, so gönne ich ihm doch herzlich die Freude, dazu ihn der Herr nunmehr erhoben, und wünsche, daß der Gott des Trostes die hinterbliebene hochgeehrte Frau Wittwe und sämtliche Kinder unsers Wohlseeligen kräftigst aufrichten, sich der ihres treuen Hirten nunmehr beraubten Petrinischen Gemeine väterlich annehmen, und uns allen dereinst, wenn unsre Stunde herangerücket, ein so seeliges Ende, wie dem Wohlseeligen, verleihen wolle. Das Gedächtnis aber dieses Verechten müsse bey uns im beständigen Seegen bleiben.

Solobwürdig war das Leben eines Mannes, der nebst dem Nachruhm eines treuen Dieners seines Herrn, noch überdem das Andenken seiner andern ausnehmenden Tugenden der Nachwelt verlästet. Er war in seinem Wandel jederzeit redlich und aufrichtig; gegen die Dürftigen mitleidend und freigebig; gegen jedermann höflich und dienstfertig; ehrerbietig gegen die Obern, gegen einen jeden liebevoll, und für die Seinen sorgfältig; Sein Umgang hatte etwas angenehmes, wodurch er sobald gefiel, sobald man ihn kennen gelernt. Er war ein wahrhafter Christ, ein rechtschaffner Bürger und ein redlicher Freund. Um so mehr wird er auch von jedermann bedauret, da sein Ende am 28sten Aug. im 7ten Jahr seines Alters und 41sten seines Amtes erfolget. Vornehmlich aber rechtfertiget dies die Klage der hochansehnlichen betrübten Verwandtschaft des Wohlseeligen, welche mit ihm die Stütze ihrer Wohlfarth und den Vorwurf ihrer Wünsche verloren. Je billiger ihre Betrübniß ist, je mehr Mitleiden sie darin verdienen, desto größere Gründe sehen sie auch für sich, sich von den Schmerzen wiederum aufzurichten, da sie von dem Seegen, welchen der Wohlseelige ihnen erbeten, und durch seinen unsträflichen Wandel auf sie geleitet, die schönsten Früchte in der Zukunft sich sämmtlich mit vieler Zuversicht versprechen können, wie wir denn selbige ihnen mit der aufrichtigsten Gesinnung von dem Höchsten anwünschen,

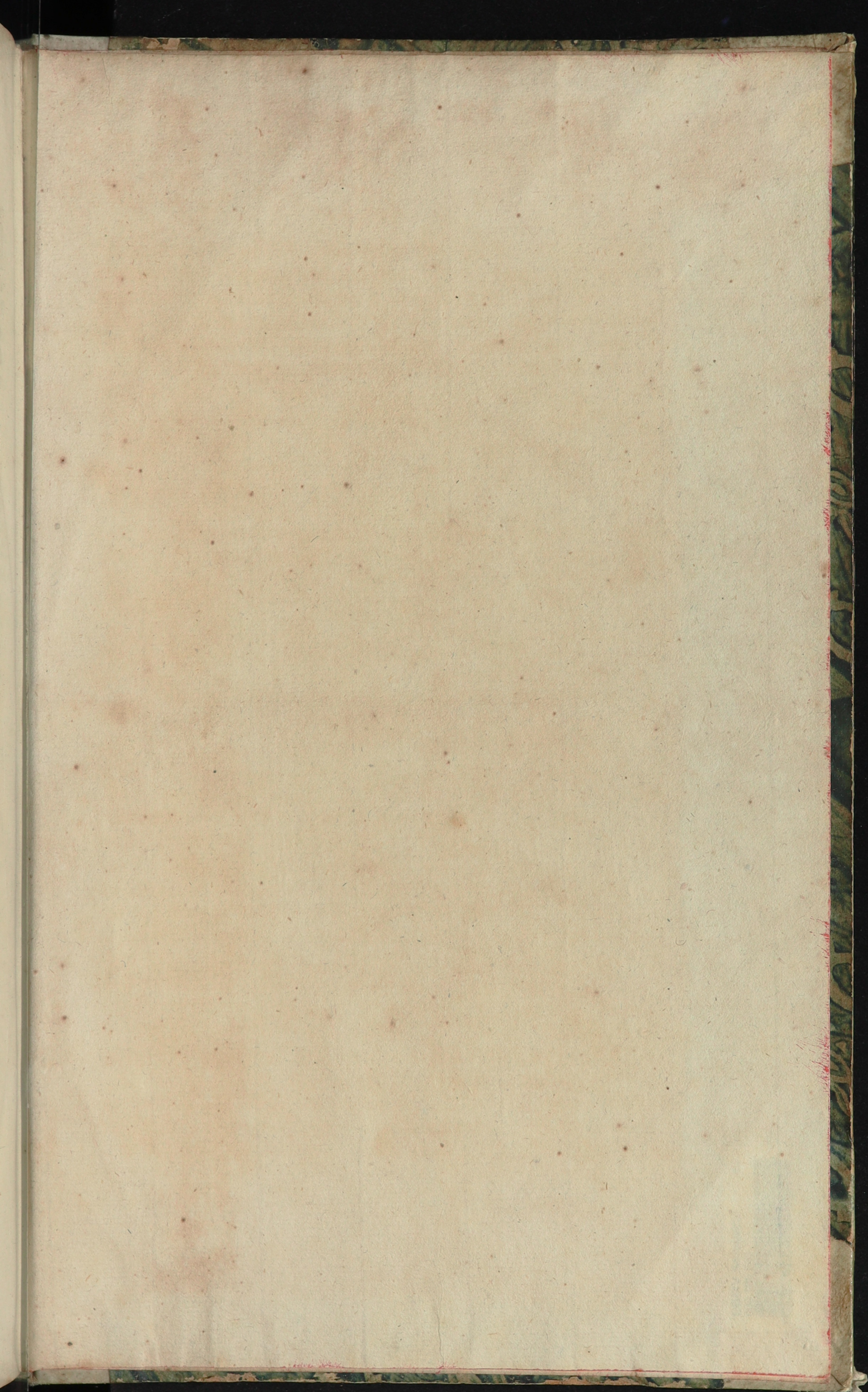
Sie aber allseits, Hochgeehrte Mitglieder und Bürger dieser Academie, sind viel zu gerechte und billige Kenner und Richter wahrhafter Verdienste, als daß Sie nicht auch noch nach dem Tode des Wohlseeligen Mannes ihre Hochachtung gegen denselben der Welt kennbar machen sollten. Um so viel zahlreicher werden sie denn auch dem angestellten Leichen-Gepränge desselben beyzuwohnen, und zu dem Ende sich am heutigen Tage um 1. Uhr in der Petri-Kirche geneigt einzufinden, gütig geruhen, wie ich sie allseits darum ergebenst und gestiffenst ersuche.

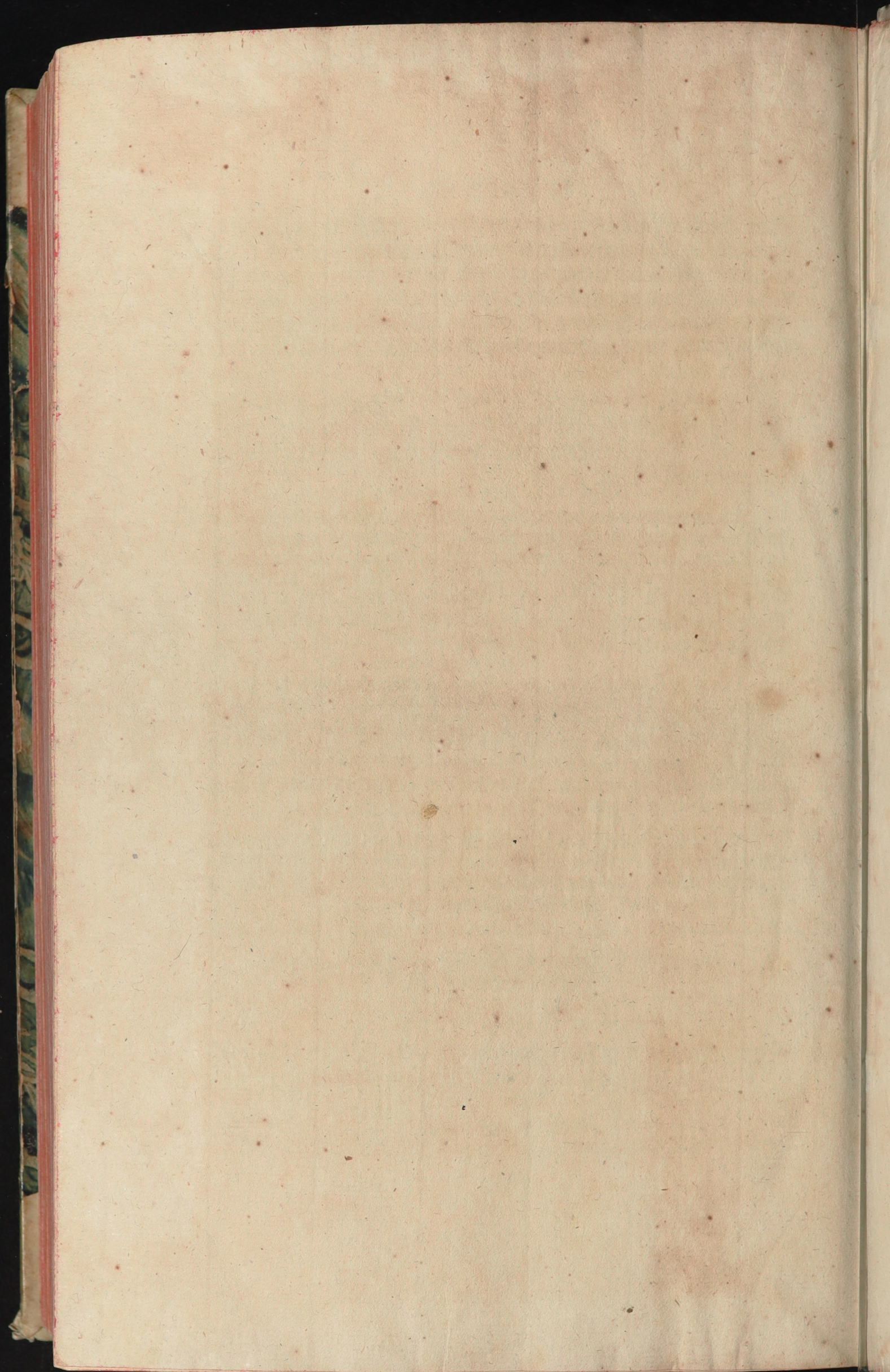
Der Herr aber lehre uns alle bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir flug werden.

Gegeben unter dem Academischen Insiegel, den 3. Sept. 1748.

Auf dem Bogen C. S. 2 in der dritten Zeile vom Ende lieh: hierin verfahren.

* * *









n. Der damalige Rector Magnificus, der wolfeel. Bernh. Barn-
 ff, der Arzney-Kunst D. und Prof. wie auch Stadt-Physicus hie-
 z, nahm ihn am 20ten des März-Monats in die Zahl der Acade-
 hen Bürger auf. Wie er sich vorgesetzt die Gottesgelartheit zu
 en, so legte er sich auch auf die zu dieser Absicht nöthigen Wissen-
 fren, und hörte des damahl alhie lehrenden Magister Lotsacks
 lesungen über die Vernunft-Lehre und Metaphysick, welche letzte-
 sich auch nebst den Gründen der Hebräischen Sprache von Hrn.
 Dieterich Schröder, welcher ehrwürdige Greis nachher als ein
 erer Lehrer der Wismarischen Kirche ruhmvoll gedienet, und die
 nahme der Geschichte dieses Landes durch seine gelehrte Bemü-
 gen gar sehr befodert, erklären ließ. Er wandte hierauf seinen
 auf die Theologie. Der unsterbliche Gottesgelehrte, der unsre
 Schule durch seinen Ruhm verewigende Johann Secht, dessen
 Gelehrsamkeit und überall verbreiteter Ruhm die gelehrte Ju-
 aus allen Ländern hieher versammelte, brachte ihm die Grund-
 en derselben bey, und von dem durch Frömmigkeit, Eifer für die
 ten und durch Gelehrsamkeit nicht weniger berühmten
 starcken genöß er eine Anweisung die heilige Schrift
 verstehen. Weil er sich dem Dienste des Herrn in
 ernemlich gewiedmet, war er auch bemühet die Regeln
 klärung der göttlichen Offenbahrung und vom Bor-
 hen Wahrheiten in geistlichen Reden sich bekannt zu ma-
 mit Fleis darüber den Unterricht des durch seine gros-
 nd philologische Erkenntnis, wie auch seine der Acade-
 cobitischen Gemeine hieselbst erwiesene Treue, der Welt
 gewordenen Zacharias Grapen, der damahls die
 nd mit ausnehmender Gründlichkeit lehrte.
 n Fleis und mühsamen Arbeiten beschäftigte sich der
 er in Jahr, da ihn die Begierde auch auswärtige Ge-
 und zu hören nach einer fremden Academie zog. Die
 rer der hohen Schule, von welcher die preiswürdigste
 gottseeligen Luthers durch den Beystand des Höchsten
 es Evangelii über den ganzen Erdboden ausgebrei-
 onders würdig, daß er sich ihnen anvertrauete. Er
 n Jahr 1698. nach Wittenberg, und wurde am 16ten
 ats von dem berühmten Conrad Samuel Schurtz-
 eitigen Rector der Academie in die Zahl der daselbst stu-
 nommen. Er setzte sogleich sein alhier abgebrochenes
 er fort, und besuchte die Lehr-Stunden der berühmte-
 Neumann und Sammekenius unterwiesen ihn in der
 eit; Schurtzfleisch in der weltlichen und der Gelehr-
 Daffow in den Jüdischen Alterthümern. Die Welt-
 r unter der Anführung des Adjunctus Michaelis, ei-
 Hungars, und in der Kirchen-Geschichte ertheilte ihm
 liche Dresdnische Gottes-Gelehrte, Hr. D. Löscher, den
 Unterricht, der dieselbe damahl als Adjunctus der Phi-
 cultät lehrte. Er machte sich noch überdem die Ar-
 ortigen Lehrer in verschiedenen Wissenschaften zu nuse,
 auf mit einem reichen Schatz an Erkenntnis und Gelehr-
 Vaterland zurück.

D

Man

